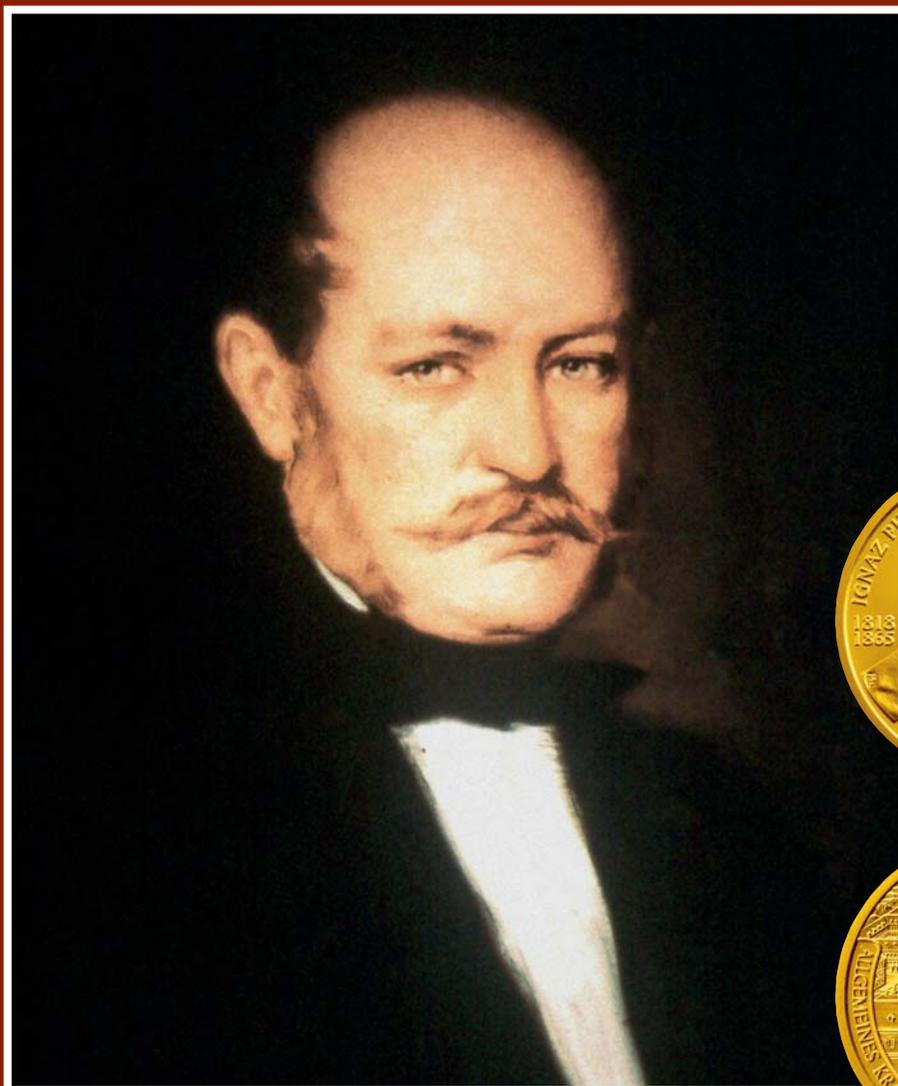


DIE MÜNZE

19. Jahrgang

1. Ausgabe

Jän./Febr. 2008



TITELGESCHICHTE

- *Ignaz Philipp Semmelweis*

AKTUELLES

- *Zwei 5-Euro-Silbermünzen „Fußball 2008“*
- *Neue Medallenserie: Napoleon und Österreich*



MÜNZE
ÖSTER
REICH

WIR PRÄGEN ÖSTERREICH.

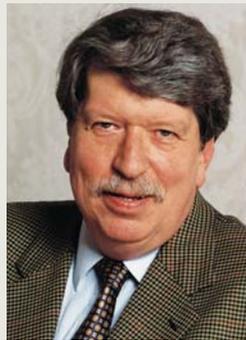
INHALT

| | | | |
|--|----|---|----|
| Editorial | 2 | Münzgeschichte und Münzgeschichten | 13 |
| Der (Noten-)Schlüssel zum Erfolg | 3 | Im Nebenfach zum Numismatiker | 14 |
| Ignaz Philipp Semmelweis | 4 | Napoleon und Österreich | 14 |
| Fußball 2008 | 10 | Präsentation 10-Euro-Silbergedenkmünze St. Paul. | 15 |
| Münzquiz | 11 | MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP | 16 |

EDITORIAL

Medizin und Fußball

Wie schon 2007 bildet auch im ersten Heft des heurigen Jahres die neue Goldmünzenausgabe im Rahmen der Serie „Große Mediziner“ das Schwerpunktthema. Nach Gerard van Swieten im Vorjahr ist es heuer Ignaz Semmelweis, der im Rahmen dieser Münzserie zu Ehren kommt. Semmelweis hat insbesondere mit seinen mittlerweile längst zur Selbstverständlichkeit gewordenen Hygieneansprüchen eine für seine Zeit geradezu revolutionäre Entwicklung eingeleitet. Er passt damit ganz ausgezeichnet zu den anderen Medizinerpersönlichkeiten dieser Serie, die unter dem Gesichtspunkt ausgewählt wurden, dass sie große und auch heute noch weiter wirkende Weichenstellungen für die Entwicklung der medizinischen Wissenschaft und Praxis bewirkt haben.



Für die Titelgeschichte zeichnet diesmal ausnahmsweise nicht ein heute noch aktiver Experte verantwortlich, sondern die bereits 1986 verstorbene Universitätsprofessorin Dr. Erna Lesky. Kaum jemand anderer könnte wahrscheinlich das Werk Ignaz Semmelweis' besser charakterisieren und würdigen, als sie es mit diesem, 1965 aus Anlass von dessen 100. Geburtstag erschienenen Artikel getan hat. Frau Professor Lesky hat als Vorstand des Instituts für Geschichte der Medizin an der Universität Wien in den Jahren von 1960 bis 1979 ihrem Fach an der Wiener Schule wieder Weltgeltung verliehen und sich besondere Verdienste nicht zuletzt auch durch die in ihrer Ära durchgeführte Renovierung des altherwürdigen Gebäudes der Medizinisch-chirurgischen Josephsakademie erworben.

Völlkommen anders stellen sich bevorstehende Silbermünzenausgaben und damit der zweite Schwerpunkt dieses Heftes dar. Hier geht es nämlich um Fußball. Schon 2004, als Österreich „100 Jahre Fußball“ feiern konnte, wurde ja eine 5-Euro-Silbermünze zu diesem Thema herausgebracht. Und am heurigen großen Fußballjahr konnte natürlich auch für die MÜNZE ÖSTERREICH kein Weg vorbeiführen. Es gab vielmehr sogar Anlass zu einer besonderen Neuerung: Bei einer in der normalen Umlauf-Prägequalität mit 450.000 (zum Beispiel im Vergleich mit „Mariazell“) unveränderten Gesamt-Auflagenhöhe teilt sich diese 5-Euro-Münz- ausgabe erstmals in zwei Hälften. Die beiden Versionen, die unterschiedliche Spielsituationen wiedergeben, ergänzen einander

durch die Hintergrundgestaltung mit einem Blick ins Stadion.

Besonders betont wird diese Zusammengehörigkeit durch die neuartige – und sicherlich einmalige – Gestaltung der Blisterverpackung für die je 100.000 Stück in der Qualität „Handgehoben“ zur Ausgabe gelangenden Münzen, die diesmal besonders attraktiv als Münzenpaar angeboten werden.

Nochmals auf die 5-Euro-Münzen in der Umlaufqualität zurückkommend, ist es mir ein Anliegen, auch die wenig angenehmen Erfahrungen einiger Leser anzusprechen, die diese beim Versuch machen

mussten, mit solchen Münzen insbesondere bei den Kassen einzelner Supermärkte zu bezahlen. Diese Münzen sind ja gesetzliches Zahlungsmittel in Österreich und müssten daher auch – sogar bis zu einer Gesamtmenge von zehn Stück – angenommen werden. Und zum Unterschied von Sammlermünzen in den Qualitäten „Handgehoben“ oder „Proof“ werden diese Münzen ja auch zum Nennwert ausgegeben und sind daher tatsächlich zum Zahlen geeignet. Da aber „Österreichs schönstes Zahlungsmittel“ auch in der normalen Prägequalität gerne gesammelt wird, haben viele Mitbürger (und hat vielfach auch Kassenpersonal in Supermärkten) von den bisher im Umlauf befindlichen mehr als vier Millionen Stück noch keine Notiz genommen.

Die MÜNZE ÖSTERREICH versucht zwar über direkte Zusammenarbeit mit Handelsunternehmen und über vielfältige Medienkanäle entsprechend zu informieren, trotzdem gibt es aber noch immer Informationslücken. Derzeit haben wir sogar eine Informations-Hotline unter der Wiener Telefonnummer 401 90 490 eingerichtet, wo Mitteilungen über Annahmeprobleme entgegengenommen und gezielte Informationen an den Handel veranlasst werden können. Damit soll weiter in die Richtung gewirkt werden, dass „die schönste Art, fünf Euro zu schenken“ für die Geschenkeempfänger, wenn sie die Münzen ausnahmsweise nicht sammeln, sondern ausgeben möchten, zu keiner Enttäuschung führt.

Dietmar Spranz

Generaldirektor MÜNZE ÖSTERREICH

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: MÜNZE ÖSTERREICH, Am Heumarkt 1, 1030 Wien. Tel. 01/717 15-0, www.austrian-mint.at – E-Mail: marketing@austrian-mint.at **Redaktion, Text, Grafische Gestaltung:** JWT WIEN, Muthgasse 109, 1190 Wien. **Wissenschaftliche Beratung:** Kunsthistorisches Museum Wien – Münzkabinett. **Hersteller:** Leykam Druck GmbH & CoKG. **Versand/Logistik:** PRESSEL Direct Mail Services, Großmarktstraße 16, 1230 Wien. **Erscheinungsweise:** 5x jährlich. **Fotos:** wenn nicht anders angegeben – MÜNZE ÖSTERREICH. **Titelfoto:** Institut der Geschichte für Medizin, Wien. Alle Preisangaben mit Vorbehalt.



Die Steinplastik von Anton Hoser mit besonderen Akzenten – so genannte vergoldete Zinnabschläge des „Wiener Philharmonikers“.

Der (Noten-)Schlüssel zum Erfolg

Der größte Abnehmer des „Wiener Philharmonikers“ in Nordamerika feierte vergangenes Jahr sein 40-jähriges Jubiläum: die Monex Deposit Company in Kalifornien. Das Investmentunternehmen ist auf Edelmetall-Anlagen spezialisiert. Das Jubiläum war natürlich ein Grund für die

MÜNZE ÖSTERREICH, diesem wichtigen Kunden zu gratulieren und sich mit einem originellen Präsent einzustellen. Deshalb überreichte MÜNZE-Generaldirektor Dietmar Spranz im Vorjahr in Kalifornien die ungewöhnliche Skulptur eines österreichischen Künstlers. Die Steinplastik vom Bild-

hauer Anton Hoser zeigt einen überdimensionalen Notenschlüssel, dem als besondere Akzente so genannte – vergoldete – Zinnabschläge des „Wiener Philharmonikers“ hinzugefügt sind. Damit kommt sicher gut zum Ausdruck, dass der erfolgreiche Absatz des österreichischen Goldstücks Musik ist für die beiden Partner in den USA und in Österreich. Dass das Jubiläumspräsent gut „angekommen“ ist, darf man den Mienen der beiden maßgebenden Herren von Monex (siehe Bild) entnehmen: rechts der Gründer des Unternehmens Chairman (Vorsitzender) Lou Carabini, links sein Sohn und Präsident von Monex Michael Carabini. Der Violinschlüssel in Stein soll auch symbolisch ein Schlüssel für weiteren Geschäftserfolg von Monex in den kommenden Jahren sein. □

VERANSTALTUNGEN

MÜNZE ÖSTERREICH-Ausstellung „Stifte und Klöster Österreichs“ vom 26. Februar bis 15. August 2008 im Ausstellungsraum der MÜNZE ÖSTERREICH, 1030 Wien, Am Heumarkt 1: Nicht umsonst spricht man von „Klösterreich“. Das wird gegenwärtig mit einer Münzenserie gewürdigt. Als Hintergrund zu dieser Serie und als Beitrag zum „Kulturauftrag“ der MÜNZE ÖSTERREICH – gemäß dem Motto „Wir prägen Österreich“ – vermittelt nun diese Ausstellung einen Abriss über die Geschichte österreichischen Klosterlebens. Für den Besucher ergibt sich eine gute Gelegenheit, einmalige Kunstschätze zu bewundern, seltene alte Bücher und andere bedeutende historische Exponate aus der Nähe zu betrachten. Neben der Vermittlung kultureller Inhalte und geschichtlicher Information geht es auch um die Anregung, die Stifte und Klöster mit ihren Kunstsammlungen direkt zu besuchen.

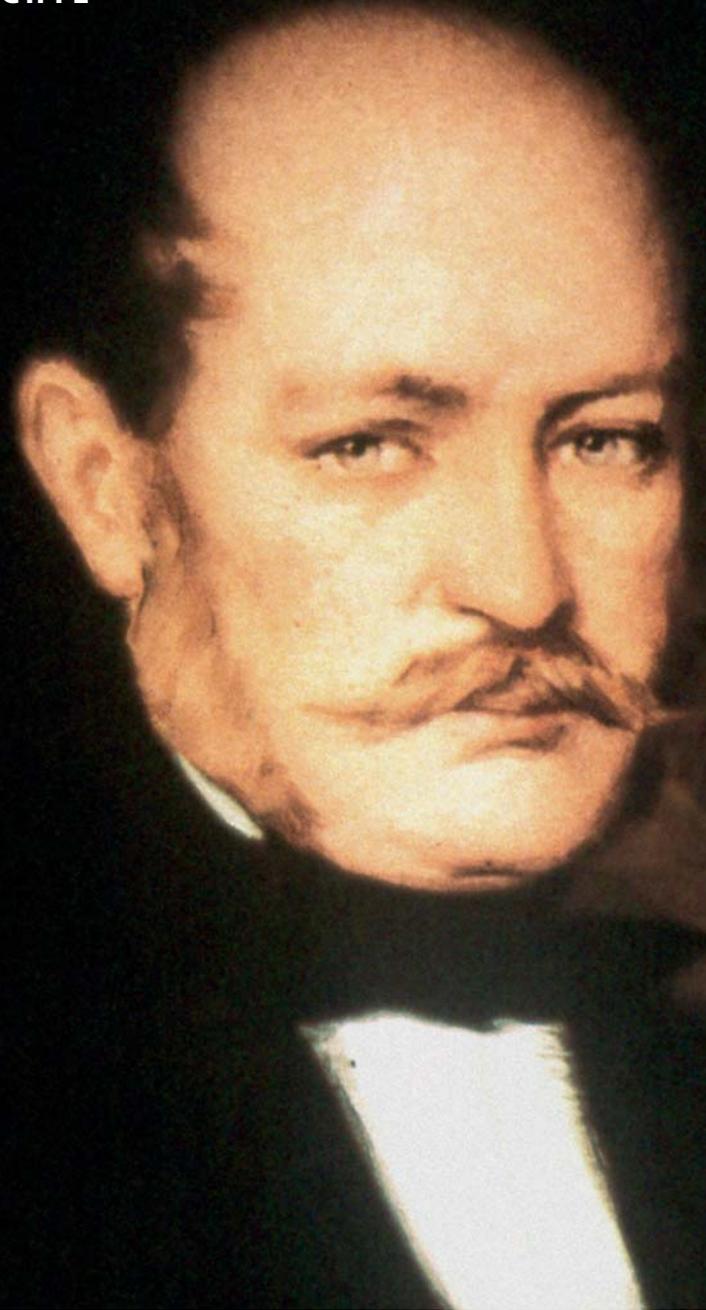
Machen Sie sich in der MÜNZE ÖSTERREICH ein eindrucksvolles Gesamtbild. Eintritt und Katalog sind frei.

World Money Fair Berlin vom 1. bis 3. Februar 2008 im Estrel Convention Center, Sonnenallee 225, D-12057 Berlin: Zum dritten Mal findet diese bedeutende Veranstaltung in Berlin statt. Für Münzensammler und Münzfachleute ist das eine der wichtigsten Messen im deutschen Sprachraum. Wer sich einen guten Gesamtüberblick über die aktuellen Angebote verschaffen will, sollte hier nicht fehlen. Am MÜNZE ÖSTERREICH-Stand sind Sie immer willkommen!

Numismata München am 15. und 16. März 2008 im M,O,C (Münchener Order Center), Lilienthalallee 40: Das ist die zweite Gelegenheit in Deutschland und den angrenzenden Regionen zu umfassender Information und der Begegnung mit den neuesten Münzattraktionen. Für viele österreichische Sammler ist die Münchner Ausstellung ja sozusagen einen „Katzensprung“ entfernt. Es gibt viel Eindrucksvolles zu bewundern – nicht zuletzt am Stand der MÜNZE ÖSTERREICH.

Invest 2008 Stuttgart vom 11. bis 13. April zum ersten Mal in der Neuen Messe Stuttgart: Das deutsche Pendant zur österreichischen „Gewinn-Messe“ bietet dem „kleinen und großen Sparer“ zusätzliche Anregungen, sein Geld gut anzulegen. Natürlich gehört zu einer sicheren Anlage Gold in seinen sinnvollsten Formen – vom Wiener Philharmoniker bis zum Barren. Alles Wichtige über Gold und seine Zukunft erfahren Sie am Stand der MÜNZE ÖSTERREICH.

Internationale Münzenmesse Stuttgart im April 2008 in der Neuen Messe Stuttgart: Eine weitere Gelegenheit, im süddeutschen Raum an einem bedeutenden Messeereignis teilzunehmen. Während es bei der Invest 2008 um die Geldanlage geht, dreht sich hier alles um das Münzensammeln. Auch auf dieser Messe ist die MÜNZE ÖSTERREICH mit interessanten Neuerscheinungen vertreten. Wie die Invest ist auch die Internationale Münzenmesse von Stuttgart-Killesberg in die Neue Messe übersiedelt – direkt gegenüber dem Flughafen.



Ignaz Philipp Semmelweis

Semmelweis, später Retter der Mütter genannt, erkannte die Ursache für das Kindbettfieber und führte als erster Hygienevorschriften für Ärzte und Krankenhauspersonal ein.

Von Univ.-Prof. Dr. Erna Lesky

4 DIE MÜNZE

Im November 1846 tagte eine Regierungskommission im Allgemeinen Krankenhaus zu Wien. Sie beschäftigte sich wie schon so oft mit der auffallenden Tatsache, dass an der 1. Gebärklinik – sie diente seit 1840 ausschließlich dem Unterricht der Medizinstudenten – durchschnittlich 10, ja in gewissen Monaten bis 30 von 100 Wöchnerinnen starben, während an der 2. Gebärklinik, an der allein Hebammen ausgebildet wurden, die Sterblichkeit nur ein Drittel davon betrug. Wieder einmal wurden alle Möglichkeiten durchdiskutiert, die diese rätselhafte Sterblichkeitsdifferenz erklären könnten. Dass die epidemische Konstitution, d. h. atmosphärisch-tellurisch-kosmische Einflüsse, die Hauptrolle spielten, stand nach den Lehren der damaligen Medizin außer Zweifel. Die Frage war nur, ob außerdem noch ganz bestimmte, auf die 1. Gebärklinik beschränkte Faktoren mitwirkten und welchen von diesen man die Hauptschuld geben sollte: der Überfüllung und schlechten Ventilation der Räume, ihrer jahrelangen Durchseuchung mit „Puerperalmiasma“, der ärztlichen Behandlung auf dieser Klinik oder der Angst der Wöchnerinnen vor ihr, die sich noch dazu durch die männliche Untersuchung in ihrem Schamgefühl verletzt fühlen konnten. Man beschränkte daher die Zahl der Studenten von 42 auf 20 und die Untersuchungen der Geburtsteile selbst auf das geringste Maß. In der Tat



Schreibtisch von
Ignaz Semmelweis.

© Semmelweis Museum, Budapest

Weg zu Ende gegangen und zum „Retter der Mütter“ geworden.

Semmelweis entstammte einer burgenländischen Bauernfamilie, die seit 1692, beginnend mit dem Elternpaar Georg und Kunigunde Semmelweis, in lückenloser Folge in den Tauf- und Ehematriken der Dompfarre Eisenstadt nachweisbar ist. Auch Semmelweis' Vater Joseph, der Sohn des Joseph Semmelweis und „der tugend-samen Anna Reiterin“, wie es in der Ehematrik heißt, war in Eisenstadt am 30. Jän-

konnte, ihren Sohn nach dem Besuch des Ofener Gymnasiums 1837 zum Jusstudium nach Wien zu schicken. Damals ist zum ersten Mal die Wiener medizinische Schule für Semmelweis entscheidend geworden. Unter dem Eindruck ihrer großen Lehrpersönlichkeiten sattelte er schon in diesem ersten Studienjahr von Jus auf Medizin um. Das zweite und dritte Medizinerjahr absolvierte er an seiner Heimatuniversität Pest. Aber zum Studium der klinischen Fächer zog es ihn 1840 wieder nach Wien, in die Stadt, in der er die zehn entscheidenden Jahre seines Lebens verbringen und seine große Entdeckung machen sollte. Denn in Wien „waren Dinge zu sehen, die“, wie der Tübinger Dozent Carl Gustav Wunderlich 1841 ausführlich begründete, „man an allen Orten vergeblich suchte“. Carl von Rokitansky, der pathologische Anatom, und Joseph Skoda, der Internist, waren seit dem Anfang der Dreißigerjahre am Werk gewesen. Eine neue, die zweite medizinische Schule, war entstanden. Sie setzte es sich zum Programm, mit nebulösen Krankheits-erklärungen wie dem alles verursachenden „Genius epidemicus“ zu brechen und nur das gelten zu lassen, was auf dem Seziertisch und am Krankenbett vor den Gesetzen exakt naturwissenschaftlicher Forschung standhielt.

In diese harte Schule einer präzisen, sauberen Denkmethode trat der junge Semmelweis ein, als er neben den vorgeschriebenen Vorlesungen freiwillig die Kurse Rokitanskys, Skodas und des Dermatologen Ferdinand Hebra besuchte. So fasziniert war er von der neuen Medizin, die er hier unmittelbar in ihrem Werden, in ihrer →

*„Ein Kind zur Welt zu bringen ist
genauso gefährlich wie eine Lungenentzündung
ersten Grades.“*

AUS DEM TAGEBUCH VON IGNAZ SEMMELWEIS, JULI 1846

sank die Sterblichkeitsziffer in den Monaten Dezember 1846 bis März 1847 auffallend ab. Aber bereits im April 1847 stieg sie von 3,6 % (März) wieder auf 18,27 % an. Es war die Zeit, in der am 20. März 1847 Ignaz Philipp Semmelweis seine Tätigkeit als ordentlicher Assistent an der 1. Gebärklinik aufnahm. Während er kurz vorher hinsichtlich der Sterblichkeitsdifferenz festgestellt hatte: „Alles war in Frage gestellt. Alles war unerklärt. Alles war zweifelhaft, nur die große Anzahl der Toten war eine unzweifelhafte Wirklichkeit“, eröffnete sich ihm im Mai 1847 der Weg, das Rätsel zu lösen. Semmelweis ist diesen

ner 1778 getauft worden. Er hat später seine burgenländische Heimat verlassen, ist nach dem damals vielfach von Deutschen besiedelten Ofen, einem Stadtteil der ungarischen Metropole, gezogen und hat sich dort als Kaufmann niedergelassen. Aus seiner Ehe mit der Kaufmannstochter Therese Müller ist am 1. Juli 1818 Ignaz Philipp Semmelweis hervorgegangen. Sein Geburtshaus in Budapest, ein stattliches, um 1800 erbautes Biedermeierhaus, zeugt heute noch von dem Wohlstand, zu dem es sein Vater gebracht hat.

So versteht man es, dass es sich diese wohl-situierte Kaufmannsfamilie leisten

**Gründe des alten
Allgemeinen Krankenhauses.
Kolorierter Kupferstich, Wien 1825.**



Entfaltung zur Weltmedizin, erlebte, dass er nach Erreichung der damals üblichen medizinischen Grade (Dr. med. 21. April 1844; Magister der Geburtshilfe 1. August 1844; Dr. chirurgiae 30. November 1845) sich nicht von dieser Schule trennen und in seine Heimatstadt zurückkehren wollte, um sich dort als praktischer Arzt niederzulassen. Vielmehr blieb er in Wien, um womöglich selbst an dem Ausbau dieser neuen Medizin teilzunehmen.

Fast schien es, als ob er sich der Interne hätte widmen wollen. Denn seit 10. Oktober 1844 arbeitete er als Praktikant in der Abteilung Skodas. Da waren aber die Geburtshilfe und vor allem die Gynäkologie, die sich eben jetzt als Spezialfach zu entwickeln begann. In der Geburtshilfe konnte man zwar bei dem alten Doktor Klein, der schon seit 1822 die 1. Gebärklinik leitete, kaum etwas Neues lernen. Dafür aber bot diese Klinik, die damals größte ihres Faches in der Welt, das reichste Beobachtungsmaterial, das nur darauf wartete, mit den bei Rokitansky und Skoda erlernten neuen Untersuchungsmethoden bearbeitet zu werden. Die Gynäkologie hat Semmelweis, so makaber es klingt, im Leichenschauhaus seines Lehrers Rokitansky erlernt. Indem er dort die toten Frauen untersuchte und den manual erhobenen Befund durch die Sektion kontrollierte, hat er in diesem Fach nicht nur das Programm der Rokitansky-Skoda-Schule verwirklicht, sondern ist zum Pionier gynäkologischer Diagnostik in Wien geworden. Jeden Morgen nahm er diese gynäkologischen Untersuchungen an den toten Frauen

vor. Danach untersuchte er die lebenden im Kreißzimmer der Gebärklinik, um sich für sein zukünftiges Amt als Assistent dieser Klinik vorzubereiten. Als ihm später die Folgen seines damaligen Tuns klar wurden, hat er mit derselben Ehrlichkeit, mit der er seinem Lehrer Skoda vor einem unklaren

oder unheilbaren Fall sagen hörte: „Ich bin nicht in der Lage zu ...“, einbekannt, „dass nur Gott die Anzahl derjenigen kennt, welche wegen mir frühzeitig ins Grab stiegen“. Am 20. März 1847 ist Semmelweis ordentlicher Assistent an der 1. Gebärklinik geworden, hat an ihr seine Entdeckung von der Ursache von Kindbettfieber gemacht und gegen diese Ende Mai die Chlordesinfektion der Hände an der Klinik eingeführt.

Man pflegt diese Entdeckung in der Wissenschaftsgeschichte als klassisches Beispiel einer reinen Zufallsentdeckung darzustellen, wobei man sich auf das beste Zeugnis, auf Semmelweis' eigene Darstellung des Entdeckungsvorganges aus dem Jahre 1858, berufen kann. Danach ist ihm beim Durchlesen des Sektionsbefundes seines Freundes, des Gerichtsmediziners Kolletschka, der bei einer Sektionsübung von einem Schüler in den Finger gestochen und an Blutvergiftung gestorben war, blitzartig die Erkenntnis gekommen: Genauso wie das mit Leichenteilen infizierte Messer des Studenten Kolletschka den Tod gebracht hat, genauso bringen die mit Leichenteilen infizierten Finger der Studenten und Ärzte, die nach den Sezierungsbildungen bei Rokitansky die Wöchnerinnen in der 1. Gebärklinik untersuchen, diesen den Tod. Das Kindbettfieber entsteht also nicht aufgrund irgendeiner epidemischen Konstitution, sondern ist eine Blutzeretzung wie die Wundinfektion.

Dass dieser Schluss das letzte Glied in einer Kette außerordentlich voraussetzungsreicher Denkopoperationen darstellt, hat erst die neueste Forschung erkannt. Sie hat damit zwar



Im Garten des Semmelweis Museums in Budapest sind am 14. Oktober 1964 die sterblichen Überreste von Ignaz Semmelweis an ihre endgültige Ruhestätte gebracht worden. Vor der Gedenktafel steht die Skulptur „Mutterschaft“ von Miklós Borsos. Es ist ein wahrhaftiger Wallfahrtsort der in- und ausländischen Anhänger des großen Arztes.

SEMMEWEIS MUSEUM

1013-Budapest Apród utca 1–3
semmelweis@museum.hu

Öffnungszeiten:

15. März bis 1. November:
Di–So 10:30–18:00 Uhr
15. November – 15. März:
10:30–16:00 Uhr

Dauerausstellung:

Geschichte der Medizin

Sonderausstellung:

Geschichte der Pest

Oktober 2007 bis 3. September 2008

der Semmelweis'schen Entdeckung ihren romantisch-effektvollen Nimbus einer reinen Zufallsentdeckung genommen, dafür aber umso mehr die großartige Leistung des Entdeckers sichtbar gemacht, die sich in Wahrheit als geniale Integration verschiedener Denk- und Arbeitsmethoden darstellt. Methoden, die in dieser spezifischen Ausprägung damals allerdings keine andere Schule als die Wiener medizinische Semmelweis darbieten konnte.

Da war einmal die pathologisch-anatomische Denkschulung, die Semmelweis bei seinem Lehrer Rokitansky in jahrelanger Übung erfahren hat. Sie befähigte ihn, die anatomischen Veränderungen an den Leichen der Wöchnerinnen und ihrer Neugeborenen sowie jene an der Leiche Kolletschkas als identisch zu erkennen und das Kindbettfieber, das man bisher als eine besondere Krankheitsgattung aufgefasst hatte, schlechthin als Pyämie, als Blutzersetzung, zu verstehen, wie eine solche auch Männer – Chirurgen und Anatomen – befiehl, wenn sie sich bei Leichensektionen verletzen.

Aber die Wiener Schule hat Semmelweis auch die Denkmittel in die Hand gegeben, um das anatomisch als identisch Erkannte zu einer ursächlichen Einheit zusammenzuschauen. Hatte er nicht bei dem Meister der Diagnostik, bei seinem Lehrer Skoda, ein- und einhalb Jahre lang gelernt, den Krankheitszeichen nur insoweit Wert beizumessen, als sie objektiven, naturwissenschaftlich exakt fassbaren Tatsachen entsprachen, und alle anderen in einem eigenen Schlussverfahren, der Exklusionsmethode, als mehr oder minder zufälliges Beiwerk auszuschließen? Man hat stets die Logik und Schärfe der Beweisführung Semmelweis' bewundert, mit der er das Gestrüpp von fiktiven Ursachen lichtete, wie sie noch die eingangs erwähnte Regierungskommission über die Entstehung des Kindbettfiebers diskutierte. Dabei hat man übersehen, dass er hier eine ganz bestimmte Schlusstechnik anwandte, indem er eine von den angeführten Möglichkeiten nach der anderen – die Überfüllung und schlechte Ventilation der Räume, die ärztliche Behandlung, die Angst der Wöchnerinnen usw. – in vergleichender Analyse mit den Verhältnissen der Hebammenklinik ausschied, bis nur mehr die eine Möglichkeit übrig blieb, die eine Sterblichkeitsdifferenz zwischen Ärzte- und Hebammenklinik in befriedigender, d. h. naturwissenschaftlich fundierter Weise erklärte: die Infektion der

Geburtsteile durch die mit Leichengift verunreinigten Finger der Studenten und Ärzte, die an der Hebammenklinik kaum oder nur ausnahmsweise gegeben war. Dass sich Semmelweis bei der Findung dieser Ursache, der „wahren Ursache des Kindbettfiebers“, des Exklusionsverfahrens Skodas bediente, mindert nicht im Geringsten die Größe seiner Leistung. Denn Semmelweis hat dieses Verfahren aus seinem ursprünglich symptomatisch-diagnostischen Anwendungsbereich herausgehoben und es in durchaus neuer und origineller Weise für die Lösung seines Spezialproblems, der Ursache der Sterblichkeitsdifferenz zwischen den beiden Gebärkliniken, eingesetzt. Und ebenso ließe sich im Einzelnen ausführen, wie Semmelweis die bei Skoda erlernte statistische Methode, mit der dieser die Wirkung von Heilmitteln an Kranken prüfte, als Beweismittel benützte, um anhand der Mortalitätsstatistiken der beiden geburtshilflichen Kliniken die Richtigkeit seiner Entdeckung zu demonstrieren.

Diese Analyse der methodologischen Voraussetzungen der Semmelweis'schen Ent-

Semmelweisdenkmal in Budapest



deckung hätte jedoch ihr Ziel verfehlt, wenn sie zu dem Glauben verführte, dass man mit der Kenntnis dieser Teile schon das Ganze in der Hand hält. Wie die Summe der Teile nie das Ganze ergibt, sondern dieses sich als ein Neues immer in der schöpferischen Synthese eines begnadeten Geistes formt, so bedurfte der in den Vierzigerjahren medizinisch so fruchtbare Boden Wiens des Ingeniums eines Semmelweis, um aus ihm die weitesttragende Entdeckung des 19. Jahrhunderts – jene, die Antiseptik und Asepsis vorwegnahm – hervorzubringen.

Vielfach ist das Schicksal solcher, ihrer Zeit weit vorausseilenden Entdeckungen, dass sie in ihrer Bedeutung verkannt oder sogar bekämpft werden. Es ist sattsam bekannt, dass Semmelweis dieses Schicksal in so ausgiebigem Maße erfahren hat, dass er geradezu als tragischer Held der Wissenschaft in die Geschichte einging. In der Tat ist es tragisch, dass der Mann, der die Sepsis vom Bett der Wöchnerinnen bannte, an einer ebensolchen Sepsis zugrunde gegangen ist, nachdem er jahrelang vergeblich für die Durchsetzung seiner Lehre gekämpft hat.

Es wird immer ein Ruhmestitel der zweiten Wiener medizinischen Schule sein, dass ihre Führer in diesem Kampf von allem Anfang an energisch und konsequent an die Seite Semmelweis' getreten sind, ja in den Jahren 1847 bis 1850 eigentlich den Kampf für den rede- und schreibscheuen Entdecker führten.

Als Erster trat der Dermatologe Hebra auf den Plan, indem er im Dezemberheft der „Zeitschrift der Gesellschaft der Ärzte zu Wien“ die wichtigsten Daten der Semmelweis'schen Entdeckung bekannt gab und bereits auf eine weitere Erfahrung von Semmelweis hinwies, dass nämlich nicht nur Leichengift, sondern auch andere zersetzte tierisch-organische Substanzen das Kindbettfieber verursachen.

Der eigentliche Kampf um die Semmelweis'sche Lehre begann im Jänner 1849, als gleichzeitig die Verlängerung der Assistentenstelle Semmelweis' an der 1. Gebärklinik und die Einsetzung einer Kommission, welche die neue Entdeckung prüfen sollte, im medizinischen Professorenkollegium zur Verhandlung kamen. Es traf sich unglücklich, dass diese Vorgänge gerade in jene Zeit fielen, in der nach dem Revolutionsjahr 1848 die österreichischen Hochschulen aufgrund des Autonomieprinzips neu organisiert werden sollten, und dass gerade in der Wiener medizinischen Fakultät die Durchsetzung des Selbstverwaltungsprinzips im Jänner 1849 zu →



© Collection of the University of Michigan Health System, Geschenk von Pfizer Inc., UMHS, 26

schränkte sich in diesem zweiten Gesuch ausdrücklich auf Übung am Phantom, bis eben die Frage der Verwendung von Leichen für geburtshilfliche Demonstrationen geklärt wäre. Dieses zweite Habilitationsgesuch wurde am 1. Oktober 1850 nicht nur positiv erledigt; es hat vielmehr – wie wir jetzt aus neuen Aktenfunden wissen (vgl. Sitz. Ber. Österr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl., 245 Bd., 3. Abh., Wien 1964) – der Minister Thun-Hohenstein selbst in einem Zusatz der Fakultät die Möglichkeit zur Lösung der Leichenfrage gezeigt. Nun trat etwas Überraschendes ein: Anstatt diese Entwicklung ausreifen zu lassen, hat Semmelweis Mitte Oktober 1850 Wien verlassen.

In Budapest fand man sich zunächst gar nicht so bereit, Semmelweis die ihm gebührende Wirkungsstätte zu bereiten. Seit Mai 1851 durfte er dort als unbesoldeter Honorarprimarius an der geburtshilflichen Abteilung des St. Rochus-Spitals arbeiten und seine Prophylaxe gegen das Kindbettfieber praktizieren. Dies tat er denn auch mit dem größten Erfolg. Gleichwohl hat ihn die medizinische Fakultät der Universität Pest nicht primo loco für ihre geburtshilfliche Lehrkanzel vorgeschlagen, als diese 1855 zur Besetzung kam. An diese Stelle setzte sie vielmehr Carl Braun, der 1849 nach der Entlassung Semmelweis' dessen Assistentenstelle an der 1. Gebärdklinik übernommen hatte und ein Gegner Semmelweis' war. Außerdem sprach er nur wenig Ungarisch. Da aber die oberste Studienbehörde der Monarchie seit 1841 ausdrücklich die Kenntnis der jeweiligen Landessprache bei Besetzungen von klinischen Lehrkanzeln forderte, schloss sich das Unterrichtsministerium dem Vorschlag des Statthalterei-Abteilungspräsidiums in Ofen (heute Teil von Budapest) und des Zivil- und Militärgouvernements in Ungarn an und berief am 18. Juli Semmelweis mit der ausdrücklichen Begründung, weil er „der ungarischen Sprache hinreichend mächtig ist“.

Noch einmal haben sich in Wien seine alten Freunde und Lehrer für Semmelweis eingesetzt. Als 1856 die Wiener geburtshilfliche Lehrkanzel nach dem Tode Kleins frei wurde, haben Dumreicher, Skoda, Rokitsky und Dlauhy ein Separatvotum für ihn verfasst. Da aber damals noch keine Publikation von Semmelweis vorlag, gelang es nicht, Semmelweis an jene Stätte zurückzuholen, an der neun Jahre zuvor die „Puerperalsonne“ aufgegangen war (puerperal = das Wochenbett betreffend). Merkwürdig spät hat sich Semmelweis ent-

© Institut der Geschichte für Medizin, Wien



Mit Einführung der Desinfektion durch Waschung der Hände mit einer Chlor-kalklösung konnte Ignaz Philipp Semmelweis in seiner Abteilung die Sterblichkeit der Frauen um die Hälfte senken.

Das Buch „Die Aetiologie, der Begriff und die Prophylaxis des Kindbettfiebers“ und ein Phantombaby für den Geburtshilfeunterricht.

den schwersten Kontroversen führte. Die „Angelegenheit Semmelweis“ wurde Hauptobjekt in diesem Kampf. Ihn hat vor allem Skoda, unterstützt von Rokitsky, Hebra, Dumreicher und Dlauhy, getragen. Die geistige Führung der reaktionären Professorengruppe, der auch Semmelweis' Chef Johann Klein angehörte, lag bei dem provisorischen Vizedirektor der medizinischen Fakultät Anton von Rosas. Er stammte aus Pecs in Ungarn und war somit ein Landsmann von Semmelweis. Als Skoda im Frühjahr 1849 gegen Kleins Intrigen und starre Haltung die Semmelweis'sche Entdeckung nicht durchsetzen konnte und andererseits Semmelweis nicht zu bewegen war, selbst über sie in der Gesellschaft der Ärzte zu sprechen, rief Skoda im Oktober desselben Jahres vom höchsten wissenschaftlichen Forum des Landes, der Akademie der Wissenschaften, die Weltöffentlichkeit an. Man muss diesen Vortrag Skodas im Original lesen, um zu verstehen, dass er nicht nur ein Appell an die damalige medizinische Welt und das erste ausführliche Referat über die Semmelweis'sche Entdeckung war – indem Skoda hier

Schritt für Schritt den Erkenntnisweg Semmelweis' nachvollzog, hat er in diesem Vortrag zugleich das klassische Beispiel der genialen Anwendung seiner eigenen Arbeits- und Denkmethode demonstriert. Der Erfolg war zunächst negativ. In Prag und Würzburg traten neue Gegner der Semmelweis'schen Lehre auf: die Geburtshelfer Scanzoni, Seyfert, Kiwisch und die Internisten Bamberger und Hamernik. Aber diese massive Gegnerschaft hatte wenigstens das eine Gute, dass Semmelweis sich am 15. Mai 1850 entschloss, selbst über seine Entdeckung in der Gesellschaft der Ärzte zu sprechen. Als „wahrer Triumph medizinischer Forschung“ ist der Erfolg dieser Rede in die Annalen dieser Gesellschaft eingegangen. Schon bahnte sich ein zweiter an. Nachdem nämlich das erste Gesuch Semmelweis' um die Habilitation für „theoretische Geburtshilfe mit Demonstrationen am Phantom und Cadaver“ vom 9. Februar 1850 vom Ministerium abgelehnt worden war, hatte Rokitsky, damals Dekan der medizinischen Fakultät, Semmelweis am 9. Mai ein zweites Mal einreichen lassen. Semmelweis be-

schlossen, selbst seine Lehre schriftlich niederzulegen. Es geschah 1858 in ungarischer Sprache in einem Aufsatz über „Die Aetiologie des Kindbettfiebers“ (Aetiologie = Ursachenlehre). Als auch dieser nicht den gewünschten Erfolg brachte und seine engeren Fachgenossen in Wien, Prag, Würzburg, Berlin und anderen Universitäten sich gegen die Annahme seiner Lehre hartnäckig sträubten, ja die Akademie der Medizin in Paris sie rundweg ablehnte, da hielt er es für seine unabweisbare Pflicht, mit einer umfassenden Darstellung seiner Erfahrungen hervortreten und alle gegen sie erhobenen Einwände zu entkräften. „Das Schicksal hat mich zum Vertreter der Wahrheiten, welche in dieser Schrift niedergelegt sind, erkoren“, schrieb er in vollem Bewusstsein seiner Sendung an den Anfang seines Werkes „Die Aetiologie, der Begriff und die Prophylaxis des Kindbettfiebers“. Es ist 1861 erschienen und in

deutscher Sprache verfasst. In dem Widmungsschreiben an die Ungarische Akademie der Wissenschaften, in dem Semmelweis Ungarn als sein Vaterland bezeichnet, begründet er dies ausdrücklich mit der Absicht, endlich die deutschen Fachkreise umstimmen zu wollen.

Semmelweis hat den Sieg seiner Lehre nicht mehr erlebt. Die folgenden Jahre des Kampfes haben ihn, der seinem Wesen nach alles andere als eine Kämpfernatur war, verbittert und aufgerieben. Sein Geist verdüsterte sich. Schließlich musste man ihn in die Niederösterreichische Heil- und Pflegeanstalt nach Wien verbringen. Hier, in der Stadt seiner großen Entdeckung, ist er am 13. August 1865 der gleichen Krankheit erlegen, für deren Aufklärung er so viel geleistet hat. Er starb an einer Blutvergiftung wie sein Freund Kolletschka. Sie war als Folge einer Verletzung, die er sich am Mittelfinger der rechten Hand bei einer

seiner letzten Operationen in Budapest zugezogen hatte, aufgetreten.

Niemand hat der Tragik dieses Pionierlebens, dem die Erfüllung versagt blieb, ergreifenderen Ausdruck verliehen als Semmelweis selbst, als er den letzten Satz seines Hauptwerkes schrieb: „Sollte es mir aber, was Gott verhüten möge, nicht gegönnt sein, diese glückliche Zeit mit eigenen Augen zu schauen, wird die Überzeugung, dass diese Zeit früher oder später nach mir unaufhaltsam kommen muss, noch meine Todesstunde erheitern.“ □

ZUR AUTORIN

Die bereits verstorbene Univ.-Prof. Dr. Erna Lesky war Leiterin des Instituts für Geschichte der Medizin der Universität Wien. Der Artikel wurde von ihr anlässlich der Herausgabe einer Sonderpostmarke zum 100. Todestag von Ignaz Semmelweis im Jahr 1965 geschrieben.

AUS DER SERIE „GROSSE MEDIZINER ÖSTERREICHS“ DIE ZWEITE 50-EURO-GOLDMÜNZE „IGNAZ PHILIPP SEMMELWEIS“

Die zweite Münze der wichtigen Serie ist dem „Retter der Mütter“ gewidmet, der bei seinem Kampf gegen das Kindbettfieber bis zu seinem Tod keine Anerkennung fand. Die Gestaltung dieser Goldprägung stammt von Chefgraveur Thomas Pesendorfer. Wir sehen auf dem Avers das Brustbild eines weisen gütigen älteren Herrn mit dem Blick nach rechts. Dem Porträt liegen zeitgenössische Vorlagen zugrunde. Rechts neben ihm ist der Äskulapstab abgebildet, ein Kennzeichen der gesamten Serie. Über diesem Symbol der Medizin bzw. Mediziner steht groß und zweizeilig der Nominalwert 50 EURO. Eine Zeile darunter ist kleiner das Ausgabejahr 2008 hinzugefügt. Der Text REPUBLIK ÖSTERREICH unten zwischen Porträt und Münzrand ist dem Rund angepasst. Von etwa links der Mitte an zieht sich nach oben als Rundschrift der Name des großen Mediziners hin: IGNAZ PHILIPP SEMMELWEIS. Links über der Schulter finden wir die Lebensdaten 1818 1865 des in Pest (Budapest) geborenen und in Döbling verstorbenen Arztes und Menschenfreundes.

Auf dem Revers blicken wir von leicht oben auf den gewaltigen Komplex des Allgemeinen Krankenhauses in Wien, das 1784 der Öffentlichkeit übergeben wurde. Der vordere Teil mit dem Hauptportal dominiert als Gestaltungselement. Das Wiener Allgemeine Krankenhaus war ein bedeutender Schritt für die allgemeine medizinische Versorgung der Bevölkerung. Hier war auch Ignaz Philipp Semmelweis ab 1846 in der „Geburtshilflichen Klinik“ als Assistent (Unterarzt) tätig. (1855 wurde er Professor für Geburtshilfe an der Pester Universität.)

Etwas von der linken Mitte bis unten verläuft am Rand der Münze eine gerahmte Fläche mit der Bezeichnung ALLGEMEINES KRANKENHAUS WIEN. In dem durch einen Halbbogen getrennten Feld rechts unten sind zwei Ärzte beim Händewaschen zu beobachten. Damit wird das große Verdienst des großen Mediziners thematisiert. Er trat für die Desinfektion der Hände ein, um die Zahl der Todesfälle von Wöchnerinnen wesentlich zu reduzieren. Für das, was heute selbstverständlich ist, erntete er damals Spott und Hohn – besonders bei Kollegen.



| | |
|--------------------------------------|--|
| Ausgabetag: | 30. Jänner 2008 |
| Entwurf: | Thomas Pesendorfer |
| Feinheit: | 986/1000 Au |
| Feingewicht: | 10 g |
| Durchmesser: | 22 mm |
| Nominale: | € 50,- |
| Auflage: | max. 50.000 Stück Ausschließlich in der Qualität „Proof“ |
| Empfohlener Ausgabepreis: | € 249,- (MwSt.-frei) |



Die Münze erhalten Sie in attraktiver Verpackung mit Echtheitszertifikat. Ein schönes Sammeletui für die gesamte Serie ist zum Preis von € 22,80 (inkl. 20% MwSt) erhältlich.

Die Münze ist offizielles Zahlungsmittel in der Republik Österreich. Erhältlich in allen Banken, Sparkassen, im Münzhandel sowie im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Wien und Innsbruck. Die Bestellkarte für die Münze und das Etui finden Sie in der Heftmitte.

Fußball 2008

Von Wolfgang Winheim, Sportjournalist, Kurier

Als die Schweiz und Österreich am 12. Dezember 2002 von der Europäischen Fußball-Union in Genf den Zuschlag für die EM 2008 erhielten, jubelte die österreichische Delegation wie nach einem 10:0. Ein 10:0 in einem Länderspiel hat es noch nie gegeben. Und auch eine EM in Österreich wird es nach der Euro 2008 nie wieder geben.

Nach Sommer-Olympia und Fußball-WM gilt die EM als drittgrößte Sportveranstal-

tung der Welt. Und damit als fast schon zu groß für kleine Länder.

Prompt wird im Vorfeld von den Medien klassischer Fußballnationen schon gespottet über die Alpen-EM. Mehr als eine zu geringe Kapazität der Stadien kann aber Schweizern und Österreichern schon nicht mehr vorgeworfen werden. Die UEFA wirbt damit, dass Fußballfans eine EM-Endrunde in den bislang schönsten Landschaften erleben werden. Und das, obwohl schon Portu-

gal, Italien und Schweden EM-Schauplätze gewesen waren.

Portugal war vermutlich das letzte, mit knapp elf Millionen Einwohnern nicht allzu große Land, das sich im Alleingang über die Organisation wagte. Trotz größter Skepsis, die noch vor jedem internationalen sportlichen Großereignis mit beharrlicher Regelmäßigkeit verbreitet wird, vermochten die Portugiesen mit einer großteils friedlichen Veranstaltung zu erfreuen.

Aggressive, gewaltbereite Fans waren in kaum noch wahrnehmbarer Minderheit. Hatte man das Ausbleiben von Krawallen noch auf die exponierte geografische Lage Portugals zurückgeführt, so mussten den Fußballgegnern 2006 in Deutschland andere Begründungen einfallen. Denn selbst mitten in Zentraleuropa war in Relation zu den unfassbaren Besuchermengen bemerkenswert wenig Unerfreuliches passiert, weshalb die Deutschen nicht bloß wegen des Abschneidens ihrer Nationalelf von einem Sommermärchen schwärmten und es zu einem zweistündigen Kinoschlager verfilmten. Auch Österreicher und Schweizer werden noch überrascht sein – über singende Holländer, über vornehme Spanier und über unzählige blau-gelb adjustierte Mädchen, von denen schon in Portugal jede Dritte verdächtig für eine Miss Schwedenwahl gewesen war. Der Fußball ist längst nicht nur für die Männerwelt reserviert. So





TESTEN SIE IHR MÜNZWISSEN!

*Wie immer lautet das Motto:
Man kann nicht alles wissen, aber
man kann immer dazulernen.*

1. Welcher Komponist ist auf fünf verschiedenen österreichischen Münzen abgebildet?

- a) Johann Strauß (Sohn)
- b) Franz Schubert
- c) Franz Lehár
- d) Carl Michael Ziehrer

2. Nur eine der folgenden ungewöhnlichen Münzen (hinsichtlich Nennwert und Münzmetall) gab oder gibt es tatsächlich. Welche ist das?

- a) 1-Schilling-Münze in Niob
- b) 10-Schilling-Münze in Gold
- c) 50-Euro-Münze in Platin
- d) 1000-Kronen-Münze in Nickel

3. Was bedeutet(e) das Wort Pruta?

- a) Bruttosumme in Münzgeld (vor Abzügen wie Steuern)
- b) Israelische Währungs- und Münzeinheit
- c) Mittelalterliche Münztruhe
- d) Russisch: Taler

4. Welcher griechische Gott ist auf einer österreichischen Münze zu sehen?

- a) Apollon (röm. Apollo)
- b) Zeus (röm. Jupiter)
- c) Hermes (röm. Mercurius)
- d) Ares (röm. Mars)

5. Welchen Wert hatte die kleinste deutsche Goldmünze?

- a) 1/4 Taler
- b) 1/10 Mark
- c) 1/8 Gulden
- d) 1/32 Dukat

Die letzte Frage können wahrscheinlich nur Insider richtig beantworten, aber man kann ja auch einfach raten:

6. Auf welchen Münzen standen für die prägende Münzstätte (Geheim-)Punkte?

- a) Auf griechischen
- b) Auf römischen
- c) Auf österreichischen
- d) Auf französischen

Auflösung auf Seite 15

hockten in Deutschland, wo noch bis zum Jahr 1970 Frauenfußball per Verbandsstatuten verboten gewesen war, zehn Millionen beim Damen-WM-Finale 2007 vor dem Bildschirm, und nach dem Endspiel in China waren den deutschen Weltmeisterinnen ganze Titelseiten der deutschen Massenblätter gewidmet.

Thomas Gottschalk adelte die Torfrau und die Schützenkönigin zu Promis, indem er sie als Ehrengäste in seine Fernsehshow einlud. Wetten, dass das Interesse am Damenfußball noch steigen wird, treten doch auch in den Schulen immer mehr Mädchen mit ihren Füßen nach dem Ball. Darüber hinaus nimmt auf den Tribünen die Präsenz des schwachen Geschlechts stark zu.

In Österreich kann von Emanzipation auf dem Fußballplatz noch keine Rede sein. Die Zeiten zweistelliger internationaler Schlappen, als Damen-Kick bestenfalls den Status von Hausfrauensport hatte, sind jedoch auch hierzulande vorbei.

Im Vorfeld der EM aber dominiert die Frage, ob denn die österreichischen „Herren Stars“ ihren Mann stellen können. In Anbetracht der ernüchternden Länderspiel-Bilanz 2007 muss befürchtet werden, dass die Auswahl des Josef Hickersberger bei der Heim-EM nur eine auf drei Spiele beschränkte Gastgeberrolle spielen wird.

Doch gleichgültig, ob sich das ÖFB-Team mit dem olympischen Prinzip, wonach das

Teilnehmen wichtiger sei als das Siegen, trösten muss oder nicht – vom österreichischen Abschneiden wird bestenfalls die Stimmung in den ersten Spielen, nicht aber der Erfolg der EM abhängen.

Auch in Abwesenheit der Engländer wird Josef Hickersberger zumindest mit einer Prognose Recht haben, wenn er sagt: „Von der sportlichen Qualität her wird es die beste EM aller Zeiten. Und sie wird auch besser werden als die WM in Deutschland.“ An einer WM nehmen 32 Teams teil. Eine Quote, dank der auch sympathische, aber letztlich doch chancenlose Exoten wie Trinidad & Tobago kurzfristig an den internationalen Futtertrog dürfen.

Bei der EM ist das Starterfeld auf 16 Teams komprimiert. Bestehend aus Weltmeister Italien, Europameister Griechenland, den Niederlanden, Türkei, Kroatien, Tschechien, Schweden, Deutschland, Rumänien, Portugal, Spanien, Polen, Frankreich, Russland sowie den Veranstalterländern Schweiz und Österreich.

Klasse dominiert über Masse

Wie messbare Sportarten hat sich auch der Fußball enorm weiter entwickelt. Selbst in Österreich. Hatte in den späten Fünfzigerjahren der Real Madrid-Star Alfredo di Stefano mit einer über den Daumen geschätzten Laufleistung von 5,5 Kilometern als Rekordler gegolten, so legt jetzt →

jeder der viel geschmähten österreichischen aktuellen Nationalspieler durchschnittlich 10 bis 13 Kilometer zurück.

Noch war das, was die Dauerläufer abliefern, für die EM keine berauschende Werbung. So eine aber ist auf jeden Fall dem österreichischen Tourismus garantiert.

Allein schon wenn ein italienischer oder spanischer Spitzenklub ein Trainingslager in den Alpen aufschlägt, zieht er in seinem Sog zahlreiche Journalisten und Fotografen an. Wenn ein Nationalteam kommt, dann ist der mediale Begleittross noch viel größer; dann filmen ausländische TV-Stationen jedes Training; dann wird, weil Printjournalisten die vielen Seiten mit taktischen Analysen allein nicht füllen können, auch lang und breit über Land und Leute im Gastgeberland berichtet.



Der Gegenwert dieser PR ist unbezahlbar. Wien, Salzburg, Innsbruck und die Kärntner Wörthersee-Region werden in der internationalen Auslage stehen wie noch nie.

Darüber hinaus wird die Alpen-EM eine Völkerwanderung auslösen, die nicht nur den Stadien gilt. Der für den EM-Schauplatz Österreich verantwortliche Turnierdirektor (und Ex-Tormann) Magister Christian Schmölzer ist darauf gefasst, dass auf jeden Ticketbesitzer drei bis vier Begleiter kommen, die nicht ins Stadion, sondern in die Stadt fahren.

Auf Wien umgelegt hieße dies, dass in den ersten drei Juniwochen 1,4 bis 1,7 Millionen Menschen auf die Bundeshauptstadt zuströmen. Damit werden die Wiener Festwochen vom Fußballfest klar übertroffen. Hoffen wir, dass es ein friedlich-fröhliches wird. □

ZUM FUSSBALL-GROSSEREIGNIS IN ÖSTERREICH UND DER SCHWEIZ:
ZWEI 5-EURO-SILBERMÜNZEN „FUSSBALL 2008“

Wer weiß es noch nicht?! 2008 regiert in Österreich und in der Schweiz „König Fußball“. Im Jahr 2008 findet für viele Fans – auch unter den Münzfreunden – das größte Fußballfest statt, das die beiden Länder bisher erlebt haben. Dem trägt die MÜNZE ÖSTERREICH natürlich Rechnung, und zwar gleich zweifach: Auf zwei der typisch neuneckigen Fünfer erleben wir dynamische, mitreißende Szenen. Zweimal Fußballhöhepunkte, zweimal Gestaltungshighlights von Thomas Pesendorfer. Die beiden Münzen ergänzen einander durch jeweils einen Blick ins Stadion.

Auf der Münze „Dribbling“ mit der rechts oben stehenden vierzeiligen Beschriftung WIEN SALZBURG GENF ZÜRICH befinden wir uns auf dem Spielfeld im Inneren eines Stadions. Hautnah erleben wir zwei Fußballer, die bildbeherrschend beinhardt um den Ball kämpfen. Im Hintergrund auf den Rängen tobt und jubelt das Publikum. Fahnen werden geschwenkt, anfeuernde Rufe sind „förmlich zu hören“. Auf dem musterhaft vorbereiteten Rasen – unten auf der Münze – lesen wir FUSSBALL 2008. Mit jeweils zwei Spielorten in Österreich und der Schweiz weist diese Münze auf das Länderübergreifende der Großveranstaltung hin.

Das gilt auch für die andere Münze „Stürmer“, die links oben Austragungsorte nennt (ebenfalls in vier Zeilen): BERN BASEL INNSBRUCK KLAGENFURT. Fußballakrobatik vom Feinsten ist auf dieser Münze das beherrschende Motiv. Der Mann auf dem Feld, der für all die großen internationalen Könner steht, legt sich ordentlich ins Zeug, um den Ball (wahrscheinlich nach einem knallharten Pass eines Mitspielers) unter Kontrolle zu bringen. Ist das die ausschlaggebende Situation zum entscheidenden Tor? Spannung auf der ganzen Linie, was sich auch an der Reaktion der – zum Teil fahnen-schwenkenden – Zuschauer im Hintergrund zeigt. Denn wieder sind wir natürlich in einem Stadion, deutlich am Hintergrund erkennbar. Wieder ist auf dem mustergültigen Rasen das Thema vermerkt: FUSSBALL 2008.

Die bei allen Fünfern gleichbleibende bekannte Nennwertseite mit dem 5-Euro-Nominale, um das sich die neun Bundesländerwappen reihen, stammt von Helmut Andexlinger.

Die beiden Münzen in handgehobener Ausgabe werden zusammen in einer äußerst attraktiv gestalteten Verpackung mit entsprechendem, informativem Text abgegeben. Die Packung lässt sich wie ein Fotoständer aufstellen, wobei unten ein Fußball plastisch hervortritt. Das Gesamtbild vermittelt den Eindruck, dass der gezeigte Fußballer diesen Ball wegstößt. Keine Frage: Das Münzduo in diesem ungewöhnlichen Packungsdisplay ist auch ein ideales Geschenk.



| | |
|-----------------------|---|
| Ausgabebetrag: | 27. Februar 2008 |
| Entwurf: | Th. Pesendorfer/H. Andexlinger |
| Feinheit: | jeweils 800/1000 Ag |
| Feingewicht: | jeweils 8 g |
| Durchmesser: | jeweils 28,5 mm |
| Nominale: | 2x € 5,- |
| Auflage: | 100.000 Sets mit beiden Münzen in der Sonderqualität „Handgehoben“ zum Erstausgabepreis von € 18,- (inkl. 10 % MwSt.) jeweils 225.000 Stück (von jeder der beiden Münzen) als Normalprägung zum Nennwert. |



Die Bestellkarte für die beiden 5-Euro-Münzen in „handgehobener“ Qualität mit attraktiver und informativer Verpackung finden Sie in der Heftmitte. Erhältlich in Banken, Sparkassen, im Münzhandel sowie im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Wien und Innsbruck.

Fotos: © Corbis, J. H. H. H. H.

Münzgeschichte und Münzgeschichten

Neue Serie: Politik prägt Geld – Geld prägt Politik

1. Folge

An und für sich ist es ja eine Binsenweisheit, dass Politik und Wirtschaft eng verbunden sind – und damit auch Politik und Geld. Es gibt jedoch die unterschiedlichsten Aspekte, die zeigen, wie Politik das Geld beeinflusst und umgekehrt. Diese verschiedenen Verflechtungen wollen wir in dieser und den nächsten Folgen unter die Lupe nehmen – wie immer ganz zwanglos, ohne strenge Chronologie. Wir hoffen, dass Sie dabei das eine oder andere erfahren, das Ihnen bisher noch nicht bewusst war.

Münzen als Propagandamittel

Lange bevor es Presse, Fernsehen und Internet gab, zum Beispiel bei den alten Griechen, konnten sich die Regierenden der „breiten Masse“ nicht präsentieren und zeigen, was sie doch für großartige Persönlichkeiten waren. Oder doch? Zwar gab es keine breit gestreuten Wahlbroschüren, keine Fernsehinterviews, aber doch etwas, das – fast – jeder bis zum letzten Bettler in die Hände bekam. Richtig: Münzen, die damit nicht nur die Funktion des Zahlungsmittels erfüllten. Zuerst hatte man mit den Münzsubjets durch entsprechende Abbildungen die Götter geehrt. Dann kamen die Machthaber darauf, dass sie ihre Macht auf Münzen präsentieren konnten. So trugen die ersten Elektronmünzen das Löwenwappen der Lyderkönige. Jeder griechische Stadtstaat prägte sein „Hoheitszeichen“ auf das von ihm herausgebrachte Geld, eine Art Wappen wie die Athener Eule. Seit etwa 400 v. Chr. wurden die Herrscher selbst auf den Münzen verewigt. Götterähnlich zeigte sich Alexander der Große auf den gängigsten griechischen Münzen. Für die Porträts waren ausgesprochene Künstler am Werk, die den König mit hohem Relief auf dem Geld der Griechen glänzen ließen. Bei den Römern begann man nach dem Tod Cäsars die Herrscher auf Münzen abzubilden. Man sagt diesen Münzporträts der römischen Kaiser nach, dass sie möglichst realistisch und lebendig ausfielen. Das lässt sich von den Porträts

der Münzen, die Kaiser Konstantin der Große prägen ließ, nicht sagen. Er führte den goldenen Solidus ein, der Jahrhunderte maßgebend war. Die Abbildungen darauf wurden zu sinnbildlichen Statusdarstellungen ohne naturgetreue Wiedergabe. Über 150 Kaiser und Mitglieder des Kaiserhauses kamen im Lauf der Zeit als Repräsentanten der Macht auf Münzen zur Geltung. Man ging aber noch einen Schritt weiter, um Geld zu einem Propagandamittel zu machen: Auf der Rückseite vieler römischer Münzen wurde eine propagandistische Botschaft vermittelt. Vorne der Herrscher, hin-

**Münze
Konstantin
des Großen**



Insignien der Macht und Gedenkmünzen

Auch Karl der Große präsentierte sich seinen Untertanen auf Münzen. Aber allgemein waren im Mittelalter Herrscherporträts selten. Seit dem 15. Jahrhundert – in der Renaissance – erschienen die macht- und prachtbewussten Fürsten wieder auf den Münzen. Obwohl hauptsächlich der

Kopf oder ein Brustbild zu sehen war, ließen sich die Mächtigen auch als Reiter abbilden, was natürlich beim gewöhnlichen „Fußvolk“ besonderen Eindruck machte. Neben der eigenen Person waren auch Wappen Insignien der Macht, gehen sie doch in ihrer Form eines Schildes auf Rittertum und Kreuzzüge zurück. Das Besondere eines fürstlichen Wappens wurde

mitunter durch einen „Wappenmantel“ betont, der von einer Krone herabfloss und das wichtige fürstliche Wappen umrahmte. Auch andere Machtsymbole wurden gern gezeigt, z. B. Marschallstäbe.

Als wichtiges Propagandamittel sah man schon in der Antike Gedenkmünzen zu besonderen Anlässen an. Hochzeitsmünzen herrschaftlicher Paare kennen wir aus dem Mittelalter. Natürlich gab es auch Gedenkmünzen bei einem Besuch des Kaisers. Die Nachricht über manchen Friedensschluss erreichte gleichfalls auf den verschiedensten Gedenkmünzen das Volk bis in den letzten Winkel des Landes. Domweihen waren ebenso ein Anlass für Gedenkprägungen wie die Erinnerung an die Reformation im evangelischen Preußen.

Bei den Gedenkmünzen, welche die MÜNZE ÖSTERREICH heute herausbringt, geht es nicht um politische Propaganda, sondern darum, das Geschichts- und Kulturbewusstsein der Menschen in Österreich mitzuprägen, getreu dem Grundsatz des Hauses: „Wir prägen Österreich“. □



**Oben: Einzug
Alexanders
des Großen in
Babylon.**

**Links: Alexander
der Große auf
griechischer
Münze.**

ten das Gute, für das er stand, bzw. für das, was die Menschen mit ihm in Verbindung bringen sollten. So sieht man z. B. gleich einer Göttin die Aequitas (die Gerechtigkeit) mit Waage und Füllhorn. Die Botschaft ist klar: Man will es allen recht machen und über die Menschen ein Füllhorn des Wohlstands ausschütten. Das kommt einem auch heute sehr bekannt vor – besonders vor Wahlen. Man findet als Prägung auch einen Getreideschffel, der die Vorsorge des weit-sichtigen Kaisers dokumentierte. Die Picticia, Sinnbild der Tugend, ist auf Münzen von Kaiserinnen zu finden (die aber manchmal gar nicht so tugendhaft waren).

Ab 2008 an der Uni Wien:

Im Nebenfach zum Numismatiker

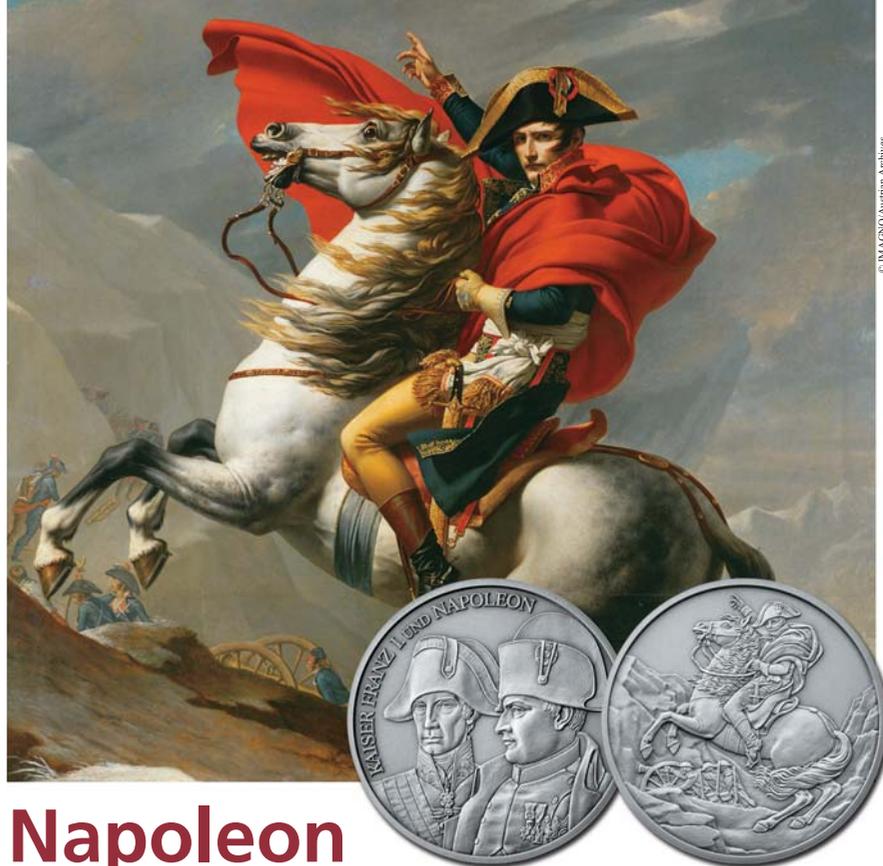
Die letzte Gelegenheit für ein Hauptfachstudium der Numismatik und Geldgeschichte in Wien wird noch im Sommersemester 2008 geboten. Dann kommt aufgrund der neuen europäischen Studienstruktur eine andere Regelung zum Tragen: Nach Einführung der Bachelor- und Master-Studiengänge muss man ein historisch-kulturwissenschaftliches Hauptfach belegen, das durch das Nebenfach Numismatik ergänzt werden kann. So ein Nebenfach soll ein Drittel des Studiums umfassen. Allerdings kann man für die Abschlussarbeit zum Bachelor ein Thema aus diesem Nebenfach wählen, auch wenn der Abschluss offiziell dem Hauptfach gilt. Für die Betreuung ist in diesem Fall das Institut für Numismatik zuständig. Ob er oder sie in Zukunft auch seinen/ihren Master-Abschluss auf dem Gebiet Numismatik unter der Obhut des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte machen kann, steht derzeit noch „in den Sternen“. Bei den Master-Studiengängen sind jedenfalls keine Nebenfächer vorgesehen.

Studierte Numismatiker sehr gefragt

Das Wiener Institut für Numismatik und Geldgeschichte wurde 1965 gegründet und stützt sich auf eine numismatische Lehrtradition seit dem 18. Jahrhundert. Das wissenschaftliche Programm des Instituts umfasst die ganze Bandbreite des Geldwesens seit den Anfängen bis heute.

In über 40 Jahren erhielten hier viele „gestandene“ Numismatiker ihr akademisches Rüstzeug. Von 2004 bis 2006 „machten“ fünf Numismatikabsolventen ihr Diplom und drei ihren Doktor. Besonders erfreulich in diesen Zeiten ist die Tatsache, dass die wenigen „frischgebackenen“ Numismatiker, die von der Uni Wien kommen, in der Regel problemlos gute Jobs finden, sei es in der Forschung, im Lehrbereich, aber natürlich auch in der Praxis – vor allem im internationalen Münzhandel.

Es ist zu hoffen, dass sich an dieser günstigen Situation nichts ändert, auch wenn der akademische Background „nur“ im Nebenfach zu erwerben ist. Wer doch noch Numismatik im Hauptfach studieren will, sollte sich rasch entscheiden. □



Napoleon und Österreich

Von England abgesehen stand Österreich am häufigsten und am längsten im Krieg gegen das napoleonische Frankreich. Die Geschichte brachte viele Berührungspunkte zwischen Napoleon und dem Kaisertum Österreich unter Kaiser Franz I. So erlitt Napoleon seine erste Niederlage im Feld gegen einen österreichischen Erzherzog. Napoleon besetzte zweimal die Stadt Wien (1805 und 1809) und bezog sein Quartier im Schloss Schönbrunn! Er heiratete eine Erzherzogin aus der Kaiserfamilie und taktierte gegen den listigen österreichischen Außenminister Metternich. Schließlich verdankte man Napoleon die Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und die Gründung des Kaisertums Österreich selbst – ein Meilenstein am Weg zu unserem Nationalverständnis.

Einige dieser Ereignisse jähren sich demnächst zum 200. Mal

Für die MÜNZE ÖSTERREICH sind diese Jubiläen Anlass für eine neunteilige Medallenserie, die dieses wichtigen Kapitels in der Geschichte Österreichs und Europas gedenkt. Für die Jahre 2008 bis 2010 sind je drei Silbermedaillen in Vorbereitung, jede Medaille mit hohem Relief, handpatiniert und in einer informativen Blisterverpackung verschweißt.

Die vorgesehenen Themen

- | | |
|------|--|
| 2008 | <ul style="list-style-type: none"> • Napoleon in Norditalien 1797 (Frieden von Campoformido) • Die Drei-Kaiser-Schlacht von Austerlitz 1805 • Das Erlöschen des Heiligen Römischen Reiches 1806 |
| 2009 | <ul style="list-style-type: none"> • Die Besetzung Wiens 1809 • Erzherzog Karl und die Schlacht bei Aspern 1809 • Der Tiroler Befreiungskampf 1809 |
| 2010 | <ul style="list-style-type: none"> • Die Vermählung mit Erzherzogin Marie Louise 1810 • Die Schlacht bei Leipzig 1813 (Schwarzenberg/Radetzky) • Metternich und der Wiener Kongress |

Um den Seriencharakter zu untermauern, trägt jede Medaille als gemeinsame Seite die Porträts von Kaiser Franz I. und Napoleon Bonaparte. Die erste Medaille ist ab März 2008 erhältlich. Die Bestellkarte für die Medaille finden Sie in der Heftmitte. □

Zu Gast im Schatzhaus Österreichs

Präsentation der 10-Euro-Silbergedenkmünze „Stift St. Paul im Lavanttal“

Am 8. Oktober wurde die vierte Münze der Serie „Stifte und Klöster in Österreich“ in den Räumen des Stiftes St. Paul im Lavanttal vorgestellt. (Diese Münze zählt schon jetzt zu jenen Ausgaben, die in Umlaufqualität nur noch schwer zu bekommen sind.)

Nach der Begrüßung durch Abt Dr. Heinrich Ferenzcy O.S.B., umrahmt von Darbietungen des Bläserquartetts der Alt-Lavantaler Trachtenkapelle St. Paul, fand die eigentliche Vorstellung der Münze statt. DI Kurt Meyer, Generaldirektor-Stellvertreter der MÜNZE ÖSTERREICH, betonte die Bedeutung der richtigen Auswahl der Münzthemen für die MÜNZE ÖSTERREICH, sowohl im Interesse der zahlreichen Münzsammler als auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Im Rahmen des seit 1993 bestehenden Generalthemas „Österreich und sein Volk“ spielt die Serie „Stifte und Klöster in Österreich“ eine wichtige Rolle.

Im Rahmen dieser Serie war es naheliegend, dem Stift „St. Paul im Lavanttal“, auch als „Schatzkammer Österreichs“ bekannt, eine Münze zu widmen. Beherbergt doch St. Paul nicht nur eine der schönsten romanischen Basiliken Österreichs, es besitzt



auch die wohl bedeutendste klösterliche Büchersammlung mit Werken, die bis ins 3. Jahrhundert zurückreichen, und eine äußerst wertvolle Gemäldesammlung, der die Ausstellung des Stiftes gewidmet ist.

Nach Vorstellung der Münze wurde das erste Exemplar der streng limitierten Auflage an Abt Dr. Heinrich Ferenzcy überreicht. Im Anschluss traten die Gäste in der wunderschönen Basilika eine „historische Reise“ durch die Vergangenheit des Stiftes St. Paul an. Pater Gerfried Sitar O.S.B. führte in seinem packenden Vortrag durch die wechselvolle Geschichte des Stiftes.

Untermauert wurde die Zeitreise von Prof. Hubert Steppan an der Orgel der Basilika, der sogar ein eigenes Werk zur Uraufführung brachte, und durch das Bläserquartett der Alt-Lavantaler Trachtenkapelle. □

Rechtzeitig informiert vor jeder Münzausgabe:

MÜNZE ÖSTERREICH-NEWSLETTER

Melden Sie sich heute noch im Internet unter www.austrian-mint.at/newsletter an. Geben Sie einfach Ihren Namen und die E-Mail-Adresse ein. Postwendend kommt eine E-Mail-Bestätigung. Dann erhalten Sie in Zukunft ganz unverbindlich den kostenlosen Münze Österreich-Newsletter, und zwar rechtzeitig vor jeder Münzausgabe. Jede Münzfreundin und jeder Münzsammler ist willkommen, egal ob bisher schon Zusendungen von der Münze Österreich erhalten wurden.

Die Vorteile liegen auf der Hand

- Sie sind stets vor allen anderen informiert.
- Sie können keine Münzausgabe verpassen, die Ihnen am Herzen liegt.
- Sie haben die bequemste Bestellmöglichkeit per Internet.

Die MÜNZE ÖSTERREICH garantiert, dass diese Daten nicht an Dritte weitergegeben werden. Und sollten Sie Ihren Newsletter wirklich einmal abbestellen wollen, dann geht das einfach und problemlos unter der oben angeführten Internetadresse der MÜNZE ÖSTERREICH.

Also, nicht lang sinnieren – gut informieren: MÜNZE ÖSTERREICH-Newsletter

MELDEN SIE SICH HEUTE NOCH IM INTERNET AN.

www.austrian-mint.at/newsletter

DAS MÜNZ-QUIZ – DIE AUFLÖSUNG

1. Antwort a)

Immer und immer wieder hat der Walzerkönig – zu Recht – das Bild einer Münze geprägt: 1967 = 50-S-Silbermünze „100 Jahre Donauwalzer“, 1975 = 100-S-Silbermünze „Johann Strauß“ (Abb. Johann-Strauß-Denkmal im Wiener Stadtpark – 150. Geburtsjahr), 1992 = 1000-S-Goldmünze „150 Jahre Wiener Philharmoniker“, 1999 = 500-S-Goldmünze „Johann Strauß Vater und Sohn“ (Serie „Wiener Musiklegenden“), 1999 50-S-Umlaufmünze „Johann Strauß“ (100. Todesjahr). Franz Schubert erschien auf bisher drei Münzen: 1928 = 2-S-Silbermünze, 1978 = 50-S-Silbermünze „150. Todestag von Franz Schubert“, 1997 = 500-S-Goldmünze „Franz Schubert“ (Serie „Wiener Musiklegenden“). Franz Lehár wurde 1970 eine 25-S-Silbermünze gewidmet, Carl Michael Ziehrer war 1972 auf einer 25-S-Silbermünze zu sehen.

2. Antwort d)

Nach dem Ersten Weltkrieg gab es als typisches Inflationsgeld in Österreich auch 1000-Kronen-Münzen aus Nickel. Sie waren allerdings nur knapp ein Jahr im Umlauf. Dann kam die Schilling-Währung. Und aus den 1000-Kronen-Stücken wurden Ein-, Zwei- und Zehngroschenstücke mit demselben Münzmotiv.

3. Antwort b)

Von 1949 bis 1960 gab es in Israel Pruta-Münzen. 1000 Pruta ergaben 1 Lira (1 Pfund). Bei den Alternativen konnte der Verfasser seiner Fantasie wieder einmal freien Lauf lassen.

4. Antwort b)

Wie kommt ein griechischer Gott – und noch dazu der Göttervater – ausgerechnet auf eine österreichische Münze? Die Sache macht durchaus Sinn: 1995 gab die

MÜNZE ÖSTERREICH im Rahmen einer internationalen Serie zum Thema „100 Jahre Olympische Bewegung“ zwei Silbermünzen mit dem Nennwert 200 Schilling und eine Goldmünze mit dem Nominale 1000 Schilling heraus. Während auf den Silbermünzen olympische Sportarten gezeigt wurden, stellte die Abbildung von Zeus auf der Goldmünze die Verbindung vom Olymp, dem Sitz der Götter, zu Olympia dar. Das ungewöhnliche Münzmotiv führte zu einer ebenso ungewöhnlichen und außergewöhnlich schönen Münze.

5. Antwort d)

1700 wurde in Nürnberg die kleinste deutsche Goldmünze geprägt, die es je gab. Der 1/32 Dukat hatte nur 0,1 Gramm und fünf Millimeter Durchmesser. Die anderen Münzen, die im Quiz zur Auswahl stehen, wurden am Schreibtisch erfunden. Ähnlichkeiten oder Übereinstimmungen mit tatsächlich existierenden Münzen wären rein zufällig.

6. Antwort d)

Normalerweise sind die prägenden Münzstätten auf den Münzen durch Buchstaben gekennzeichnet. So erkannte man die Münzstätte Wien bis 1771 durch den Buchstaben W, später durch A. In unserer Zeit finden sich solche Buchstaben, die Auskunft über den Prägeort geben, etwa auf den deutschen Euro- und Cent-Münzen. In Österreich gibt es heute nur noch die MÜNZE ÖSTERREICH. Deshalb ist eine Kennzeichnung hierzulande überflüssig. Statt Buchstaben verwendeten die Franzosen schon im Mittelalter Geheimzeichen, so genannte „points secrets“, also Geheimpunkte. Unter Karl VIII. hatte z. B. die Münze Cremieu einen Punkt; Paris brachte es auf 18 Punkte unter der Umschrift. Seit Ludwig XIV. hat man auch in Frankreich das Buchstabensystem, wobei Paris durch den Buchstaben A gekennzeichnet ist.

Meisterprägungen für prägende Ereignisse in der Familie:

Persönliche Medaillen

Individueller und persönlicher kann man zu Familien- und Kirchenfesten nicht gratulieren als mit diesen liebevoll gestalteten Silbermedaillen in alter Tradition und zeitgemäßem Stil, Prägungen mit starken Motiven und hohem Relief: solide Kleinkunstwerke, die Eindruck machen. Der Erinnerungswert bei den Beschenkten ist ebenso groß wie lang anhaltend.

Das Eingravieren des Vornamens (der Vornamen) und des Datums (der Daten) auf der Rückseite der jeweiligen Medaille ist im Preis inbegriffen. Jede Medaille ist damit dem Beschenkten persönlich gewidmet.

40 mm Durchmesser, ausschließlich in Silber 925/1000.
Gravur: maximal fünf Zeilen mit maximal 15 Buchstaben pro Zeile.

Preis je Medaille: **€ 50,60** (inkl. 10 % MwSt.)

ERSTKOMMUNIONSMEDAILLE



Gravur: Vorname – Datum

GEBURTSMEDAILLE



Gravur: Vorname – Geburtsdatum

FIRMUNGSMEDAILLE



Gravur: Vorname – Datum

TAUFMEDAILLE



Gravur: Vorname – Geburtsdatum – Taufdatum

HOCHZEITSMEDAILLE



Gravur: Vornamen des Brautpaares – Datum

BESTELLTERMIN: Bei Postversand mindestens drei Wochen vor dem jeweiligen Ereignis, bei Abholung im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP mindestens fünf Werktage davor.

ONLINE-BESTELLUNGEN UNTER: www.austrian-mint.at/anlassmedaillen



MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Wien

Am Heumarkt 1, 1030 Wien, Tel. 01/717 15, DW 355
Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 9–16, Mittwoch 9–18 Uhr

MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Innsbruck

Adamgasse 2, 6020 Innsbruck, Tel. 0512/56 00 46, DW 62 u. 63
Öffnungszeiten: Montag bis Mittwoch 8–12 und 13–15 Uhr
Donnerstag 8–12 und 13–16.30 Uhr
Freitag 8–15 Uhr durchgehend

BESTELLMÖGLICHKEIT

Benutzen Sie bitte die Bestellkarte in der Hefmitte oder wenden Sie sich an die Verkaufsabteilung: Tel. 01/717 15-428/429
E-Mail: Verkauf@austrian-mint.at
Online-Shop www.austrian-mint.at